

California) oder mit der Sprachenpolitik für die Yi (David Bradley, La Trobe University Australien). Dazu kamen Feldstudien etwa von Wu Ga (z. Zt. University of Michigan) über die Veränderungen der Rolle der Yi-Frauen durch die Wirtschaftsreformen im Kreis Ninglang (Yunnan) und hervorragende ethnologische Studien, so u. a. über die Kaltbestattungskultur der Niesu-Yi in Yunnan (Li Hongxiang, Nationalitätenforschungsinstitut, Akad. f. Sozialwiss. Provinz Yunnan), die heutige Ausbildung von Schamanen (Bamo Ayi, Zentrale Nationalitätenhochschule Peking), über Namen und Genealogien bei den Yi im Liangshan (Ma Erzi, Yi-Forschungsinstitut in Xichang), über Cross-Cousin Heiraten im Liangshan (Lu Hui, z. Zt. Universität Paris). Thomas Heberer (Trier) versuchte, ausgehend von den Grundproblemen der chinesischen Nationalitätenpolitik (Widerspruch zwischen monoethnischer Partei und polyethnischer Gesellschaft; Scheinautonomie, da keine institutionalisierte Durchsetzung von Rechten möglich; Überordnung der Partei über das Recht) diese Problematik am Beispiel des Autonomen Bezirks Liangshan der Yi zu erläutern (Gebieteinteilung, Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung, Politik gegenüber Sitten und Bräuchen, Schamanismus, Geburtenplanung u. a.), regte zum Nachdenken über eine künftige föderalistische Staatsstruktur an und machte Vorschläge für weitere rechtliche Absicherung von Autonomierechten und deren institutionalisierte Durchsetzung. Die von den westlichen Wissenschaftlern erwartete Kontroverse über diesen Beitrag blieb aus, weil auch die Teilnehmer aus China den darin vertretenen Thesen und Vorschlägen weitgehend zustimmten und anhand konkreter Beispiele die Konfliktstrukturen belegten.

In einer abschließenden Bewertung wurden übereinstimmend folgende Vorzüge der Tagung hervorgehoben: Die Mehrheit der Teilnehmer bestand aus Wissenschaftlern/innen (und nicht Kadern) der betroffenen Nationalität; jüngere bildeten die Mehrheit. In einem sachbezogenen Austausch wurde selbst über kritische Themen frei und offen diskutiert. Die Yi-Teilnehmer hoben hervor, daß ihnen die Sichtweise der westlichen Teilnehmer wertvolle Anregungen gegeben habe, während die westlichen Teilnehmer von dem hohen Standard der Yi-Forschung profitierten. Unter dem provisorischen Namen "Yiologie" sollen Austausch und Kooperation verstärkt werden. Eine weitere Tagung ist vorgesehen, die Beiträge sollen jeweils in Englisch und Chinesisch publiziert werden. Dem Organisator Stevan Hanell, Direktor der Abteilung für Anthropology an der University of Washington, galt der Dank aller Teilnehmer für die hervorragende Organisation und Leitung der Tagung.

Thomas Heberer

### **The Culture of Japan as Seen through its Leisure**

Bildungshaus Neuwaldegg, Wien, 22. - 24. März 1995

Als Thema und Objekt der akademischen Forschung wird Freizeit nur allmählich der Stellenwert zugestanden, der ihrer immens gestiegenen Bedeutung in ökonomischen, sozialen und kulturellen Kontexten hoch entwickelter Gesellschaften Rechnung trägt. Das Institut für Japanologie an der Universität Wien wählte

"Freizeit in Japan" zum Forschungsschwerpunkt der neunziger Jahre und veranstaltete in der Mitte dieses Dezenniums mit finanzieller Unterstützung der Tamaki Foundation, Tokyo-Seattle, eine international besetzte Konferenz zu dieser Thematik. An drei Tagen wurden in sechs Panels 24 jeweils etwa halbstündige Referate präsentiert, deren Bandbreite die Komplexität des Konferenzthemas wirkungsvoll widerzuspiegeln vermochte. Den Teilnehmern aus Japan, den USA, Österreich, Israel, Schottland, den Niederlanden und Deutschland waren keine Grenzen in der Wahl und Gestaltung ihrer Beiträge vorgegeben; als implizites Konferenzziel aber sollten die Referate verdeutlichen, ob und in welcher Form Freizeitverhalten in Japan kulturell geprägt ist oder welche Rückschlüsse aus spezifischen Freizeitaktivitäten auf Japans Gesellschaft im allgemeinen erlaubt sind.

Den wandelnden Gehalt des Freizeitbegriffs und seine Verknüpfungen mit den breiteren sozialen Veränderungen zwischen 1920 und den frühen 1990ern thematisierte der erste Beitrag von Ishikawa Hiroyoshi (Seijō University, Tōkyō). Umriss einer zeitlich noch weiter zurückreichenden Konzeption von "Freizeit" zeichnete Peter Ackermann (Universität Erlangen-Nürnberg) in seiner Analyse von Alltagserzählungen alter Einwohner von Tokyos Kōtō-ku nach, die das Festliche und Feierliche im Japan des frühen 20. Jahrhunderts aufleben ließen. Die kulturelle Macht der Tradition läßt sich nicht nur in der Organisation von Zeit(en), sondern auch in spezifischen Aktivitäten der modernen Freizeitgestaltung ablesen. Extensive Feldstudien in *o-keikogoto*-Kursen eröffneten Rupert Cox (University of Edinburgh) den Blick auf die Manipulation von Symbolen, mit der in einer Zeit des raschen und umgreifenden sozialen Wandels der Anschein einer in der Vergangenheit wurzelnden linearen Kontinuität bewahrt werden soll.

Eines der augenfälligsten Phänomene des gegenwärtigen Freizeitverhaltens bildete einen Sub-Schwerpunkt des ersten Tages: Tourismus. Susanne Formanek (Institut für Kultur- und Geistesgeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) ging in ihren Ausführungen zu Tateyama-Pilgerfahrten in der Edo-Zeit der Frage nach, inwieweit religiöse Motive nur als Vorwand fungierten, um in Freizeit und Vergnügen den existierenden Mobilitätsbeschränkungen zu entkommen. Henning Gödeckes (Universität Bonn) Analyse des kontemporären Auslandstourismusmarkts und Nelson Graburns (University of California) Ausführungen zu der seit den fünfziger Jahren wachsenden und Neuinterpretationen unterworfenen Bedeutung des ländlichen Japans als Objekt und Raum für Freizeitaktivitäten schlugen den Bogen zurück zum gegenwärtigen Japan. Rezentere Phänomene standen im Zentrum der abschließenden Referate des ersten Tages. Freizeit- oder Themenparks, wohl der charakteristische Rahmen des Freizeitverhaltens der achtziger Jahre, diskutierte der Beitrag von Angelika Hamilton (Universität Bonn), während der Vortrag von Ann Herring (Hōsei University, Tōkyō) sich auf eine eher als *sophisticated* einzustufende Freizeitbeschäftigung bezog und im besonderen stratifikatorische Merkmale und behavioristische Strukturen unter den Besuchern von Buchantiquariatsmessen diskutierte.

Katarzyna Cwiertka (International Institute for Asian Studies, Leiden) und Sabine Frühstück (Universität Wien) widmeten sich zwei Themen, die im Zu-

sammenhang mit Freizeit bisher nur marginal beachtet wurden: Kochen als Hobby und Sexualität als Objekt des Freizeitvergnügens. Für beide Bereiche aber sollen die ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts von einschneidender Bedeutung sein: Die staatliche Promotion westlicher Speisen, die soziologischen Veränderungen mit der Entstehung einer neuen städtischen Mittelstandskultur sowie die Entsakralisierung der Nahrungsmittel in diesem Zeitraum bildeten den Grundstock, auf dem später für weite Teile der japanischen Bevölkerung die Arbeit der Essenszubereitung zu einem Freizeitvergnügen werden konnte. Ganz anders die Entwicklung im Bereich von Sex/Sexualität, in dem die neu entstandenen Sexualwissenschaften sowie sexologische und populärmedizinische Zeitschriften den Diskurs über "korrektes" Sexualverhalten zu dominieren begannen und medizinisch-wissenschaftliche Aspekte den des Vergnügens verdrängten. Körperpolitik in der Zwischenkriegszeit bildete ebenfalls den Rahmen für den Beitrag von Inoue Shôichi (International Research Center for Japanese Studies, Kyôto), der schicht- und zeitspezifische Muster von Auto- und Heteroreflexionen über den weiblichen Körper am Badestrand illustrierte.

Das Thema Sport bildete einen losen Verbund für die folgenden Referate. Inoue Shun (Osaka University) untersuchte *budô* als eine erfundene Tradition, die in Japan seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wiederholt vor dem sozialen Hintergrund ihrer Diffusion und Transformation als Reaktion auf Modernisierung und Verwestlichung instrumentalisiert wurde. Ausbildung, Training und korrekte Form spielen nicht nur in den traditionellen ästhetischen Künsten oder in den Kampfsportarten eine zentrale Rolle. Wie William H. Kelly (Osaka Gakuin University) anhand der Beispiele von *karaoke* und Tennis darlegte, funktionieren sie in diesen Kontexten als integrative Faktoren, die gleichzeitig in Arbeits- wie in Freizeitsituationen wirksam werden und, zwischen beiden vermittelnd, eine gemeinsame Basis schaffen. T. J. Pempel (University of Wisconsin) untersuchte die Wechselwirkungen zwischen Nationalsport, populären Sportarten und medialer Berichterstattung auf der Suche nach strukturgebenden Aspekten. Eyal Ben-Ari (Hebrew University, Jerusalem) analysierte Praxis und Funktion des Golfspiels von japanischen Firmenangestellten in Singapur. Seine Ausführungen zeigten vor dem Hintergrund von Lebenslaufanalyse und Organisationskultur die sozialisierende Bedeutung des Golfs auf dem Karrierepfad der Jungmanager und die rekursive Verstärkung der kollektiven Karriere- und Lebensstilmodelle durch die Medien. William W. Kelly (Yale University) schließlich fokussierte in seinem Beitrag Japans populärste Sportart. Anhand eines historischen Rundblicks charakterisierte er Baseball als Schnittstelle, an der so verschiedene Interessen und Effekte wie Schulpädagogik, Unternehmens- und Medienpolitik und Patriotismus aufeinandertreffen und in ihrem Amalgam zur Kontinuität der Baseballpopularität beigetragen haben.

Die ersten beiden Referate am letzten Konferenztag beschäftigten sich mit Genese, Wandel, Symbolik und Bedeutung von zwei traditionellen und originär japanischen Freizeitvergnügen. Während Emiko Ohnuki-Tierney (University of Wisconsin) sich mit *hanami* einem ursprünglich für alle gesellschaftlichen Gruppen relevanten, dann elitären und hochgradig ästhetisierten Thema zuwandte, versuchte Sepp Linhart (Universität Wien) einen Erklärungsansatz für die Entwicklungslinien des volkstümlicheren *janken* zu entwickeln, das trotz aller Kon-

struktionsversuche von Ritualität diesem Anspruch nicht gerecht werden konnte. Wolfram Manzenreiter (Universität Wien) analysierte den Erfolg des *pachinko* als Resultat einer doppelten Strategie entlang spezifischer Raum- und Zeitmuster: Die nahtlose Integration in einen traditionell-japanischen Blickwinkel ermöglichte die schnelle und weitreichende Akzeptanz des Spiels, während seine Produzenten in einer den Gesetzen der Ökonomie verpflichteten Perspektive die Entwicklung in Übereinstimmung mit modern-japanischen Konzepten vorantrieben. Nagashima Nobuhiro (Hitotsubashi University, Tôkyô) erläuterte anhand der Geschichte des Pferderennens die Signifikanz des Glücksspiels und Wettens als Freizeitvergnügen sowohl im traditionellen als auch im gegenwärtigen Japan. Trotz der traditionellen offiziellen Ächtung des Glücksspiels aus der Perspektive der Gefährdung der sozialen Ordnung und ihrer konstituierenden Werte vermochte sich eine leistungsstarke Freizeitindustrie zu entwickeln, deren Existenz allein zu einer Neuinterpretation der Arbeitsethik einlädt.

Kulturindustrie und kommerzielle Freizeitanbieter wurden in den Beiträgen des letzten Panels erörtert. Annegret Bergmann (Universität Bonn) analysierte die Rolle des größten kommerziellen Kulturunternehmens Shôchiku in der Etablierung eines Nationaltheaters durch die Transformation des *kabuki* vom populärkulturellen Spektakel zu einem nationalen Kulturgut. Die Geschichte der Takarazuka Revue, ihr geistiges Fundament und das soziopolitische Klima der frühen Jahre diskutierte der Beitrag von Roland Domenig (Universität Wien). Kobayashi Ichizô's Vision eines Volkstheaters, in dem traditionelle japanische Elemente mit westlichen Formen verschmolzen, sollte in ihrer kommerziellen und unterhaltenden Konzeption erfolgreicher sein als kontemporäre Modelle eines belehrenden, didaktischen Theaters. Jennifer Robertson (University of Michigan) interpretierte Kobayashis Idee einer Freizeitindustrie vor dem Hintergrund der nationalen Mobilisierung im Japan der Kriegsjahre. In einer Allianz mit den totalistischen Kontrollintentionen der militaristischen Machtinstanzen realisierte sich eine Dramaturgie von kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Beziehungsmustern, in der das Freizeitverhalten als Alltagserfahrung mit einem neuen und ideologischen Rahmen versehen wurde. Eckart Derschmidt (Universität Wien) beschrieb in seinem Referat die Entwicklung der Jazz-Cafés in Japan und ihr allmähliches Verschwinden aus dem städtischen Erscheinungsbild im Zusammenhang mit ökonomischen Faktoren und veränderten Perzeptions- und Konsumgewohnheiten.

Die Intensität der begleitenden Diskussionen und informellen Gespräche am Rande der Konferenz verdeutlichte, daß trotz der offensichtlichen Komplexität des Konferenzthemas eine gemeinsame Arbeits- und Erkenntnisbasis vorhanden war. Die Varianz an theoretischen Einbettungen und methodischen Verknüpfungen sowie die breit gefächerten Forschungsthemen verliehen der Effizienz und Notwendigkeit des interdisziplinären Vorgehens ausdrücklichen Nachdruck. Begrüßenswert war auch die Initiative der Organisatoren, im Rahmen der Konferenz jungen Nachwuchswissenschaftlern die Gelegenheit einzuräumen, sich mit ihren Projekten der kritischen Begutachtung des interdisziplinär besetzten Auditoriums zu stellen. Eine Veröffentlichung ausgewählter Tagungsbeiträge ist geplant.